

Interview mit Christine Moser am 03.12.2011

Frau Moser wurde 1948 in Klam bei Grein in Oberösterreich als Christine Kastler geboren. Bekannt ist die Burg Clam in der Nähe.

Die Familie führte eine Schmiedewerkstatt und bewohnte ein großzügiges Haus mit je einem Zimmer für die vier Kinder. Sie hatten ein Kindermädchen aus einer südtiroler Familie und eine gute Stube. Der Vater war Schmied in der dritten Generation.

Der Küchenherd war mit einem Kachelofen kombiniert, den man in den Wanddurchbruch hinein gemauert hatte. Zunächst gab es ein Plumpsklo, ab 1955/56 aber schon ein WC, zugleich wurde Wasser ins Haus eingeleitet. Es gab kein Bad, aber einen eigenen Brunnen. Der Strom kam vom eigenen Kraftwerk, von einer kleinen Turbine.

Die Wäsche wurde mit der Hand gewaschen und im Bach ausgeschwemmt. Mitte der 50er Jahre gab es eine Maschine mit Walzen, mit einem Trocknungseffekt wie bei einer Schleuder.

Nahrungsmittelmäßig war die Familie Selbstversorger: Sie hielten drei bis vier Schweine, zwei Kühe und hatten daher Fleisch und Milch. Sie bauten Gemüse an, wie Bohnen und Erdäpfel und Obst wie Ribisel, Äpfel und Birnen. Sie stellten selber Most her, auch Sauerkraut, Geselchtes und Würste. Es gab eine eigene Selch. Die Kühe und das Nutzvieh weideten in der Nähe auf einer großen Wiese. Gekauft wurde Salz, Mehl und Zucker, ev. Grieß im Geschäft.

Die Großeltern hatten im Haus gelebt und mitgeholfen. Die Großmutter hatte gekocht und den Beinamen „Mutter“ gehabt. Die Mutter von Frau Moser hatte die Kinder und die Landwirtschaft zu betreuen und half manchmal in der Schmiede mit.

Die Essenliste bestand aus:

Täglich Fleisch, vor allem für den Vater und den Großvater, sie waren Schwerarbeiter.

Rahmsuppe mit Knödeln und Kraut

Gefüllte Knödel, entweder mit Faschierem (Hascheé), oder mit Grammeln oder mit Speck.

Bohnengulasch

Erdäpfelschmarren

An Festtagen gab es gekochtes Rindfleisch.

Gekocht wurde mit dem Kochherd, den man einheizte. Man durfte die Kochstelle nicht verlassen und kochte „mit Gefühl“. Das Backrohr war im Ofen integriert. Im Wasserschiff gab es heißes Wasser, mit dem man sich in der Waschschüssel wusch.

Die Eltern verkauften am Krämermarkt, genannt „Kirta“ (von Kirchtage) geschmiedete Werkzeuge bis 1956.

Es gab nur selbst gemachte Kleidung, es wurde gestrickt und genäht; die Familie hatte zusammen geholfen. Schuhe kaufte man oft in der Stadt.

Zum Spielen gab es eine Hutschen (Schaukel) und einen Ball und eine Puppe aus Papiermaschè. Im Sommer ging man im Bach schwimmen. Im Winter konnte man in der Schlucht gut Schlitten fahren.

1957/58 übersiedelte man von der Schlucht ins Zentrum von Klam. Die Eltern hatten ein Geschäftshaus gekauft und ein Lebensmittelgeschäft eröffnet. Die Schmiede musste wegen der zunehmenden Industrialisierung aufgegeben werden. Man hatte das Haus ausgebaut, der Bruder führt das Geschäft heute noch.

Es gab ein Wanderkino, das im Gasthaus aufgestellt wurde. Es gab Freddie- und Heimatfilme und die Alterskontrollen waren sehr streng. Später kam das Fernsehen und das Kino wurde aufgegeben.

Kleider gab es im eigenen Geschäft, ab und zu fuhr man in die Bezirksstadt Perg (im unteren Mühlviertel). Die Familie hatte ein eigenes Auto, zuerst einen Tatra, später einen Fiat und einen Mercedes.

Die Zeit der russischen Besatzung von 1945 – 1955:

Wenn man nach Linz wollte, musste man über die Enns. An der Ennsbrücke war die Demarkationslinie, wo genau kontrolliert wurde. Die russischen Soldaten hielten mit aufgezogenen Gewehren Wache. Die Straßen waren schlecht, es waren Schotterstraßen.

1954 kam sie in die Schule, es war eine zweiklassige Volksschule mit Abteilungsrecht für sechs Schüler. Sie hatten eine Schultasche und trugen eine Schürze. Der Schulweg betrug 20 Minuten. Sie machte vier Klassen im Ort. Dann besuchte sie die Hauptschule in Grein (mit dem Zug) und die kaufmännische Lehre ab 1962 in Perg. Sie fuhr mit dem Rad und dem Zug nach Perg. Zu Fuß hatte sie eine halbe Stunde zur Zughaltestelle. Die Großmutter mütterlicherseits hatte 11 Kinder. Sie war eine soziale und gütige Mutter. Sie war aber auch selbstbewusst und führte nach dem frühen Tod des Großvaters den Hof weiter. Sie hatte einen Bauernhof in Mitterkirchen im Machfeld. Der Großvater väterlicherseits ist Mitte der 70er Jahre im Haus gestorben. Die Großmutter hingegen pflegte gerne gesellschaftliche Kontakte.

Der Bruder des Vaters ist Bildhauer (geb. 1931) in München und brachte zu Weihnachten 1954 die erste Banane und zur Freude der Kinder ein Lego mit. Die katholische Kirche spielte eine große Rolle, sie bestimmte den Jahresrhythmus und den Alltag. Für Frau Moser waren die Errungenschaften des II. Vatikanischen Konzils 1962 – 1965 sehr wertvoll.

Insgesamt hatte sie eine glückliche Kindheit ohne große Sorgen. 1987 übersiedelte sie mit ihrem Mann und ihren Kindern nach Seeboden.

Aktivitäten:

- 1) Sie versuchte mit vielen Leuten in Kontakt zu kommen durch
 - die Singgemeinschaft Unterhaus
 - im Pfarrgemeinderat, sie war Pfarrgemeinderätin
 - bei den ÖVP-Frauen
 - Teilzeitarbeit bei Adeg

Sie hatte sich auch vielfach in der ÖVP engagiert, als Gemeinderätin, Gemeindeparteiobfrau und vielfachen Funktionen der ÖVP-Frauen.

Ihr Highlight war ihr Engagement als Gemeinderätin für Umwelt- und Energiefragen. Sie regte z.B. das Heizkraftwerk in Seeboden an.

Als ÖVP-Frauenfunktionärin organisierte sie Veranstaltungen im sozialen Bereich. Besonders stolz ist sie auf den Eltern-Kind-Treff, um junge Familien mit kleinen Kindern anzusprechen. Das katholische Bildungswerk und zwei ehrenamtliche Damen führen dieses Projekt weiter. Sie hat alle Funktionen zurückgelegt.